Siebenter Jahrgang.

Breslauer Theater-Zeitung

Ein Blatt für Kunst, Novellistik, Literatur u. Theater

Redigirt von Herrmann Michaelson.

No. 60. Freitag, den 5. August. 1836.

Die Laufbahn unsers Jahrhunderts auf der Eisenbahn.

Aus einer humoristischen Vorlesung. Von M. G. Saphir.

(Fortsezung.)

Das ist schon ein kleiner Einfluß auf die Liebe. Die Abschiedsthränen werden ganz unbrauchbar werden. Welch ein Verlust! — die Thränen, meine freundlichen Leser und Leserinnen, und die Hoffnung, das sind die zwei Zehrpfennige, die dem Menschen auf die Lebensreise mitgegeben wurden, als er das Paradies verlassen mußte. Wehe dem, der schon inmitten der Reise keine Thränen, keine Hoffnung mehr hat, wehe dem, der seine Hoffnung nicht mit einer Thräne auffrischen, und der seine Thräne mit keiner Hoffnung wegtrocknen kann. Rosenblätter und Menschen müssen oft gepreßt werden, um sich in Thränen dauernder zu erhalten. Blumen und Augen trinken aus einerlei Aether vielerlei Farben und aus vielerlei Wolken einerlei Tropfen; den Thautropfen der Thräne, der ihr Herzblatt erquickt, bis der Abend kommt, und Mensch und Blume das Haupt neigen auf dem dunkeln Schlafpolster der Erde. — Auch im Reiche der Liebe, meine freundlichen Leser und Leserinnen, kommen uns die Empfindungen auf zweierlei Wegen zu, in Seufzern und in Thränen, also auf trockenem und auf nassem Wege, d. h. zu Achse und zu Wasser. — Nur die Frauenzimmer können weinen, die Männer vergießen nur manchmal Thränen; sie behandeln ihren Thränensack wie den Wassersack ihrer Pfeife, sie gießen ihn zuweilen aus. Die Männer begreifen einen Schmerz nicht eher, als bis sie ihn fühlen, die Frauenzimmer fühlen den Schmerz schon, wenn sie ihn nur begreifen. Wenn ein Mann weinen kann, so ist dies eine Gabe, ein Geschenk der Götter; bei den Frauen ist das Weinen ein Talent, eine Fertigkeit; ja es giebt Wein-Genies unter ihnen, denn das Zeichen des Genies ist: aus gar keinem Stoffe

seinen Gegenstand erschaffen. Von den Thränen, welche die Frauenzimmer um ihren Geliebten weinen, gilt das, was vom Geliebten selbst gilt: „aus den Augen, aus dem Sinne."

Was sind Thränen anders, meine freundlichen Leser und Leserinnen, als die Augenzeugen des Schmerzes? Beim Lachen vergießt der Mensch auch Thränen, das sind falsche Zeugen; das Auge vergießt aber deßhalb Thränen, wenn das Herz lacht, weil das Auge weiter sieht als das Herz, und sieht, wie nach jeder großen Freude im menschlichen Leben ein großer Schmerz hinterherkommt, wie gewöhnlich im Leben nach großen Aufzügen und Festgeprängen ein armer Bettler mit seinen Jammerkrükken dem Zuge nachhinkt.

Die Hälfte der menschlichen Thränen, und grade die sanften, die Thränen des Wiedersehens, meine freundlichen Leser und Leserinnen, die werden auf der Eisenbahn ganz eintrocknen. Die Eisenbahnen werden nicht nur das äußerst Ersprießliche haben, Länder und Städte in nähere Berührung zu bringen, sondern sie verbinden auch die Menschen, sie schlingen ein neues Band, wenn auch kein Familienband, doch ein Actienband um viele Individuen, und Actienverwandte halten besser zusammen wie Blutsverwandte. Die Actionaire der Eisenbahn werden zu Hause sitzen und doch gut fahren; man wird die Actionaire der Eisenbahn nicht fragen: wie geht es Ihnen, sondern, wie fährt es Ihnen? und sie werden mit Fug und Recht antworten können: es passirt! denn die große Passage macht alles aus. Die Actionairs und die Dictionairs sind sich darin gleich, daß sie beide die Länder und Städte am Ende ganz enge bei einander verzeichnet und gedruckt haben. Eben so schätzenswerth und unentbehrlich wie ein *dictionaire de poche* ist ein Actionair *de poche*. Zwischen einem Dictionair und einem Actionair ist nur der Unterschied, bei einem Dictionair sind die späteren Ausgaben die erwünschtesten, bei einem Actionair sind die spätern Ausgaben die unerwünschtesten. — Es geht mit den menschlichen Gedanken und Empfindungen wie mit dem Menschen und mit den Thieren. Die großen genialen sind nicht immer die nützlichsten. Ein Schaaf nützt der Menschheit mehr als ein Rhinoceros, eine Gans mehr als ein Strauß, ein guter Hühneraugen-Operateur bringt die leidende Menschheit eher auf guten Fuß als ein genialer Epgirammatist, und die Erfindung der Eisenbahnen ist für die gesammte Menschheit vortheilhafter als die Erfindung des Schießpulvers. Solche Unternehmungen sind es auch ganz allein, bei denen der Associationsgeist Gutes stiftet, sonst hat er noch nie Gutes hervorgebracht, auch nicht einmal im Reiche der Gedanken; keine Association der Welt hätte America entdeckt, keine Association der Welt hätte die Pockenimpfung, keine den Blitzableiter erfunden. Große Gedanken können nur in einzelnen Köpfen entspringen, aber es gehören Millionen Hände dazu, um diese großen Gedanken der einzelnen Köpfe zu nützlichen zu machen.

Eine Eisenbahn, meine freundlichen Leser und Leserinnen, ist nichts, als eine eiserne Charakteristik unsers Jahrhunderts; denn in unserm Jahrhundert entfernen wir uns von nichts so sehr, als von dem, was uns recht nahe liegt, weil uns nichts so nahe geht, als was weit entfernt von uns liegt.

Der Einfluß der Eisenbahnen auf das Reich der Empfindungen ist unberechenbar, z. B. auf die Liebe! Die Liebe, meine freundlichen Leser und Leserinnen, kennt nur eine Krankheit, die Entfernung, und nur ein Verbrechen, die Abwesenheit, d. h. nicht die Geistesabwesenheit, denn diese ist ein Symptom der Liebe.

Was ist Liebe? Die Liebe ist jene Rechnung, bei der es keine Probe giebt. Die Liebe numerirt sich selbst, addirt nur das Herz zum Herzen, subtrahirt von ihren eigenen Freuden, um die der andern zu multipliciren und dividirt nur mit ihrem eigenen Ich.

Was ist Liebe? Liebe ist nur dasjenige Ding, welches die Männer auswendig wissen, aber nur die Frauen inwendig im Herzen verstehen. Die Frauenherzen athmen Liebe, die Männerherzen schnarchen Liebe. Ein Männerherz liebt mehrere Gegenstände, aber ein Frauenherz nur wenige, so wie Holzschnitte mehr Abzüge geben als Gold- und Steindrücke. Die Männerherzen sind in der Liebe wie das Schicksal, oder wie die früheren Fürsten, sie stellen blos Fragen an das andere Herz, ihnen darf man aber keine Frage stellen.

(Beschluß folgt).

Lachstoff.

Kurz vor der Vorstellung der Jungfrau von Orleans erkrankte der Schauspieler, welcher Johannen's Vater darzustellen hatte. In der Noth mußte ein Anfänger seine Rolle übernehmen, der vom Stücke gar nichts wußte. Bei der Stelle: „Welch ein Geist ergreift die Dirne?" verlor der Surrogat-Vater den Faden; er verstand nur die ersten Worte, trat, wie Hamlet, wenn er das Königsgespenst sieht, voll Entsetzen zurück und rief Welch ein Geist! Nach einer Pause verstand er das Folgende. Er wandte sich nun zu den Mitspielenden, deutete befehlend auf Johanna und schrie: „ergreift die Dirne!"

Ein Schauspieler hatte in Kotzebue's „kleinem Deklamator" den Fremden darzustellen, der bekanntlich bei seinem Auftreten die Thore seiner Vaterstadt apostrophirt. Statt sich aber mit seiner Anrede gegen die Thürflügel, die groß und breit vor ihm standen, zu wenden, machte der gute Mann Front gegen das Publikum und sprach mit halbgrüßender Handbewegung: „So steh' ich wieder vor diesen Thoren."

In einer Abendgesellschaft forderte ein alter Herr seine Tochter zum Singen auf. „Ich habe keine Noten, Papa," entgegnete diese, nichts als eine zweite Stimme aus Judas Makkabäus." So singe nur die zweite Stimme, rief der Papa im fröhlichsten Humor, wir können dabei auch fidel sein.

Einheimisches.

Freunde heiterer Unterhaltung machen wir auf die Liedertafel der hiesigen Studirenden, welche alle Sonnabende Abends in dem Gabelschen Kaffeehause auf der Mehlgasse stattfindet, aufmerksam.

Man erwarte keinen hohen Kunstgenuß, aber frischen, freudigen Gesang aus voller Männerbrust, anmuthige, leichte Compositionen, worin die Herren Klingenberg und Tauwitz auch dem größern Publikum sich bereits rühmlichst bekannt gemacht haben. Das Lokal ist gut gewählt; ein großer, schattiger Garten erlaubt den Gästen eben so sehr gewünschtes Beieinandersein, als er dem Empfindsamen Absonderung und einsame Promenade gewährt. Bei schlechtem Wetter bietet der geräumige Saal Obdach. Gegen Bewirthung und Bedienung wird Niemand gegründeten Tadel zu führen haben.

Hiesige Bühnen-Chronik.

Am 31. Juli. Zum erstenmal: Eulenspiegel, oder Schabernack über Schabernack. Wiener Lokalposse mit Gesang in 4 Akten, v. J. Nestroy Musik von A. Müller. Eulenspiegel, Herr Beckmann, 8te Gastrolle.

Ich bin kein rigoristischer Kunstrichter und liebe einen leichten, harmlosen Spaß, doch muß er spaßhafter sein, als die heutige Piece. Es ist ein glücklicher Gedanke, den Eulenspiegel, dieses wunderliche Gebilde des Volkshumors, dies tiefsinnige Gemisch-gemasch von Witz und Aberwitz, von Weisheit und Albernheit, auf die Bühne zu bringen; nur hat der Nestroyische Eulenspiegel auch nicht ri-

nen Familienzug mit dem ächten gemein. Der Nestroy'sche Eulenspiegel ist ein fröhlicher Gesell', nicht arm an possierlichen Einfällen, aber eben nicht reich an Witz und Erfindung. Das ganze Stück ist eine lose Aneinanderketzung einzelner Situationen, die durchaus nicht neu sind, und nur gezwungen in einander greifen. Das beste daran ist der musikalische Theil. Hr. Beckmann war in der Titelrolle außerordentlich brav. Die Szene mit Natzi vor der Tonne, in welcher der Liebhaber versteckt ist; das Duett mit Dorothea, die Szene mit Frau Cordula im letzten Akte, können nicht komischer gedacht werden und wurden auch (*horribile dictu*) *da capo* verlangt und gegeben. Man sollte endlich einmal anfangen, nicht Schauspieler und Stücke — sondern das Publikum zu recensiren. Was die übrigen Mitspielenden anbetrifft, so wünsche ich hinsichtlich des Hrn. Clausius, Herrmann v. Nelkenstein, daß er es vermeiden möchte, auf jedes Wort einen Akzent zu legen, was wirklich ganz wunderlich klingt; indeß scheint es ihm schon Manier geworden zu sein, und so kommt wohl eine Erinnerung zu spät. Die Herren Reger, Mehlwurm, -- Mejo, Natzi Paul, Specht, gaben ihre betreffenden Rollen höchst ergötzlich, ein Lob, das man auch Mad. Mejo, Frau Cordula, nicht versagen kann. Die übrigen Partheien sind unbedeutend. Dem. Gehlhaar, Dorothea, weiß sich mit der östreichischen Gesangsweise, namentlich dem Jodeln, nicht Rath. Dabei kann ich mein Befremden nicht verhehlen, daß außer Mad. Biberhofer, Peppi, keine Seele daran dachte, den östreichischen Dialekt anzunehmen. Warum steht denn auf dem Zettel: Wiener-Lokal-Posse?

August.

Am 1. Eulenspiegel, Posse in 4 Akten, von Nestroy. Eulenspiegel, Hr. Beckmann, 9te Gastrolle.

Am 2. Graf Schelle. Der Eckensteher Nante. Hr. Beckmann, 10te Gastrolle.

Am 3. Der Wanderer. Festspiel von A. Haake. Voll patriotischem, preußischem Gefühle, in einer recht wohlklingenden Sprache ausgedrückt, war dies kleine Festspiel dem Zwecke angemessen und fand auch den Beifall des Publikums. Hierauf zum erstenmale: Der Onkel, Schauspiel in 5 Akten, von der Verfasserin von „Lüge und Wahrheit.“ Eine sehr hübsche Novität. Zwar ist die Idee des Stückes ziemlich extravagant, der Schluß namentlich sehr übereilt und gezwungen, die Charaktere des *Dr.* Löwe und Anna's ein wenig in's Sentimentale und Ideale verzeichnet, aber doch zeigt die geschätzte Verfasserin im Allgemeinen einen fein beobachtenden und reflektirenden Blick, eine nicht oberflächliche Kenntniß des menschlichen Herzens und eine fließende, gebildete Sprache. Der Dialog, wenn auch nicht witzig, ist doch leicht. Der Charakter der Frau v. Stürmer, der eingebildeten Kranken, ist durchaus wahr und mit vielem Humor gezeichnet. Dergleichen Stücke werden bei guter Besetzung immer gern gesehen und von Effekt sein; dies war heut' der Fall. Vor Allen gebührt Hrn. Haake, Dr. Löwe, die Krone. Uebersättigt von Hanswurstiaden, wie freut man sich endlich wieder eines wahren, künstlerischen Spiels. Welch konsistentes Bild, bis in seine feinsten Züge naturgetreu, wußte Hr. Haake den erfreuten Zuschauern darzustellen. Wie treffend wußte er die Ehrlichkeit des Herzens, diese Bonhommie, die in dem Charakter liegt, wie schön diese aus Menschenliebe sich entwickelnde Geschlechtsliebe des braven Mannes auszudrücken. Ausgezeichnet war sein Spiel in der Szene mit Martin, als er diesem sein Heiratprojekt entdeckt, und die Scene mit Julius in demselben Act. In derlei Scenen ist Hr. Haake Meister. Ihm stand Mad. Haake, Frau von Stürmer, würdig zur Seite, und Hrn. Regers (Martin) charakteristisches Spiel, war heute, wie gewöhnlich alles Lobes werth. Mad. Berger Anna, fehlt es, obwohl ihre Declamation gefühlvoll ist, was bei der weichen Melodie ihrer Sprache um so mehr anspricht, doch in Momenten, wo sie sich dem Affekte mehr hingeben sollte, ein wenig an Wärme des Spiels. Auch des Hrn. von Perglaß, Julius und Hrn. Clausius, Riedler können wir nicht anders als lobend gedenken, und so die ganze Aufführung überhaupt als eine höchst gelungene preisen. Hr. Haake wurde nach dem Schlusse des Festspiels und nach dem Schlusse des Schauspiels gerufen und der heut erhaltene Beifall ist ihm gewiß besonders werth. Hr. Seidelmann hatte eine Fest-Ouverture komponirt, und zwischen dem Festspiel und dem Schauspiel wurde noch die Ouverture zur Melusine von Mendelsohn-Bartholdy aufgeführt.

Am 4. Belmonte und Constanze. Belmonte, Hr. Holzmiller, 3te Gastrolle.

R. B.